



Seit sechs Jahren unterrichtet Ingrid Saborowski am OZ Buchenwald in Gossau. Vor rund drei Jahren hat sie den Schulgarten übernommen. Im Interview spricht sie über Chancen und Herausforderungen eines solchen Projekts und gibt konkrete Tipps.

Frau Saborowski, Sie haben das Projekt von einer anderen Klassenlehrperson übernommen. Was hat Sie dazu bewogen, dieses Projekt weiterzuführen?

Die Gartenarbeit ist ein guter Ausgleich für die sonst eher kopflastige Arbeit an der Schule. Die SuS können selber Hand anlegen und auch mitverfolgen, wie etwas Neues entsteht. Zugleich übernehmen sie Verantwortung und lernen (nebenbei) vieles über die Natur und unsere Umgebung. Sie sehen, es gibt viele gute Gründe ein solches Projekt zu pflegen und eben weiterzuführen.

Ein solcher Garten bringt aber auch viel Aufwand mit sich. Wie organisieren sie sich in der Schule?

Zurzeit kümmert sich meine und die Klasse eines Kollegen um den Garten. Dabei bewirtschaftet jede Klasse jeweils vier Beete und schaut zu diesen.

Wie wird denn die Gartenarbeit konkret in den Unterricht eingebunden?

Je nach Arbeit, die anfällt, ist der Aufwand grösser oder kleiner. Grundsätzlich vermeide ich es, in strömendem Regen mit der Klasse nach draussen zu gehen. Meist setze ich das Fach "Berufliche Orientierung" für die Arbeiten ein, manchmal ist es aber auch in anderen Fächern möglich oder nötig.

Wie gestaltet sich die Arbeit über das Jahr hinweg?

Im Winter ist grundsätzlich Pause. Im Frühling beginnen wir damit die Beete bereitzustellen (Erde auffüllen, jäten...), buddeln die Tulpenzwiebeln aus und entscheiden in der Klasse, was angepflanzt werden soll. Anschliessend kaufen wir die Setzlinge und das Saatgut und ziehen gewisse Pflanzen an. Im Sommer wird dann weitergepflanzt, gejätet, gegossen und anschliessend geerntet. Im

Herbst werden die Beete dann wieder geleert und winterfertig gemacht und die Tulpenzwiebeln eingesetzt. Das Material wird, wenn nötig, das ganze Jahr über gewartet, dazu arbeiten wir eng mit den Werklehrpersonen zusammen.

Habt ihr auch einen Kompost?

Gute Frage, ja haben wir. Aber dieser wird glücklicherweise von einer weiteren Person betreut. So haben wir zwar immer wieder neuen Humus für die Beete, aber keinen grösseren Aufwand.

Inwiefern profitieren die SuS von diesem Projekt. Sprich, welche Fähigkeiten und Kompetenzen werden Ihrer Ansicht nach gefördert?

Zum einen die handwerklichen und hauswirtschaftlichen Fähigkeiten. Die SuS üben sich aber auch im selbständigen Arbeiten, darin, Verantwortung zu übernehmen oder sich in ein Team einzubringen.



Die Klasse befüllt die Beete mit frischer Erde (zvg)



Was halten denn die Schülerinnen und Schüler (SuS) von diesem Projekt?

Das ist sehr unterschiedlich, wie in vielen anderen Bereichen auch. Die einen interessieren sich grundsätzlich für das Thema, andere eher nicht. Wenn jedoch geerntet wird, sind sehr viele davon begeistert.

Welche Schwierigkeiten haben sich im Verlaufe der Arbeiten gezeigt?

Das Ausbleiben der Ernte kann frustrierend sein. Auch wurden die Beete durch den Regen oft ausgeschwemmt. Mit Holz-Rahmen konnten wir dieses Problem jedoch beheben. Durch die Arbeit im Garten wurde auch vermehrt Erde ins Schulhaus getragen, was nicht auf grosse Gegenlieben gestossen ist. Nun haben alle SuS spezielle «Dreckli-Kleider» und die Schuhe ziehen sie jeweils vor dem Schulhaus aus.

Eine weitere Herausforderung sind die Ferien, denn Pflanzen kennen bekanntlich keine solchen. Damit der Garten auch dann immer genügend Wasser hat, erstellen wir deshalb jeweils einen Feriengiessplan mit den beiden Klassen.

Worauf kann und soll eine Schule oder eine Lehrperson achten, wenn sie einen Schulgarten «einführen» möchte.

Der wichtigste Grundsatz aus meiner Sicht ist: Learning by doing. Das heisst, auch Gartenanfängerinnen (wie ich) können einen Garten aufziehen. Bevor das Projekt aber gestartet wird, sollten alle Akteure ins Boot geholt werden. Sprich das ganze Team, die Eltern, nach Möglichkeiten auch Behörden. Wenn alle vom Projekt begeistert sind,

erleichtert dies einen Grossteil der Arbeit und es können Synergien genutzt werden. Wichtig ist auch die Finanzierung vorgängig zu klären, da Material- und auch Kosten für Saatgut und Setzlingen anfallen. Und wenn es dann um das konkrete Anlegen der Beete geht, sollte ein idealer Ort gewählt werden. Das heisst, nicht zu schattig aber auch nicht zu sonnig.

Was lässt sich in eurem Schulgarten gut pflanzen?

Meine Vorgänger und ich haben schon vieles ausprobiert. So auch Wassermelonen, die zum grossen Erstaunen auch wirklich kamen. Was sich immer wieder bewährt, sind Radieschen, Gurken, Peperoni, Zucchini, Mais aber auch Rhabarber und Chili. Eher frustrierend sind Erdbeeren, da die Schnecken sich dahinter gemacht haben. Auch beim Rucola blieb die Ernte erstaunlicherweise aus. Aber grundsätzlich gilt: ausprobieren ☺.

Wird der Ertrag gemeinsam verwertet?

Die SuS ernten den Ertrag gemeinsam und teilen ihn anschliessend auf. Da nicht alle dasselbe Gemüse mögen oder bereits zu Hause einen Garten haben, geht das gut auf. Teilweise kann der Ertrag auch direkt von der Schulküche für den WAH-Unterricht genutzt werden. Was dann noch übrig bleibt, wird ins Lehrerzimmer gegeben.

Für Fragen rund um das Projekt «Schulgarten» steht Frau Saborowski interessieren Lehrpersonen gerne per Mail zur Verfügung (ingrid.saborowski@schulegossau.ch).

Haben auch Sie einen Schulgarten oder ein weiteres tolles Projekt an Ihrer Schule? Melden sie sich bei uns (kontakt@gorilla-schulprogramm.ch) und wir stellen das Projekt in einem nächsten Newsletter und auf der Schulplattform vor.

